

Alzheimer: Helfen durch Verstehen



Die Zahl an älteren Personen wird in den nächsten Jahrzehnten weiter zunehmen – und damit auch die Zahl an Alzheimererkrankten. Während die Diagnose dieser Krankheit den Spezialisten keine Probleme mehr bereitet, sind die Ursachen kaum bekannt. Und trotz grosser Forschungsanstrengungen sei der Durchbruch in der Therapie noch nicht gelungen, sagte Prof. Dr. phil. Andreas U. Monsch.

Prof. Dr. phil. Andreas U. Monsch, Abteilungsleiter der Memory Clinic

Rund 12 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz bestanden im Jahre 2009 aus 65- bis 79-Jährigen. Im Jahre 2050 werden es bereits 16 Prozent sein. Noch grösser sind die Unterschiede in der Altersgruppe 80+: Hier klettert der Anteil der Gesamtbevölkerung in der gleichen Zeitspanne von fünf auf 12 Prozent. Diese von Prof. Andreas U. Monsch präsentierten Zahlen sind im Zusammenhang mit der Alzheimerkrankheit wichtig: Das Alter ist der mit Abstand grösste Risikofaktor für Alzheimer.

Andere Ursachen (z.B. Genetik, Depression, chronischer Stress, Hypertonie, Adipositas) kommen als Ursachen für eine Demenz in Frage, aber ein klarer Beleg dafür fehlt vorderhand. Dies gilt auch in umgekehrter Richtung: Ob etwa ein moderater Alkoholenuss, körperliche und geistige Aktivitäten oder eine mediterrane Diät das Erkrankungsrisiko wesentlich senken, könne bis heute nicht schlüssig beantwortet werden.

Das Ausmass der gesellschaftlichen Herausforderung lässt sich anhand von absoluten Zahlen eindrücklich schildern: 107'000 Menschen gelten heutzutage als Demenzkranke, 25800 mehr seien es ein Jahr später. Prof. Monsch spricht von einem «Demenz-Tsunami». Alle direkten und indirekten Kosten für

Pflege sowie Medikamente summieren sich pro Jahr auf rund sieben Milliarden Franken.

Berichten Angehörige oder der Patient selber über Hirnleistungsstörungen, dann schicke der Hausarzt den Betroffenen nach einer Vorabklärung und einem Verdacht zu einem Spezialisten. In der Memory Clinic des FPS (Standort an der Schanzenstrasse 55) passiert das mehrere hundert Mal pro Jahr. Hier könne eine endgültige klinische Diagnose gestellt werden, sagt der Abteilungsleiter dieser Klinik, Prof. Andreas Monsch. Voraussetzung dafür ist aber natürlich, dass Betroffene auch Hand zu einer Untersuchung bieten – nicht immer eine einfache Sache, wie der Referent auf Anfrage aus dem Publikum einräumte.

Die Diagnose umfasst mehrere Schritte: Es finden eine neuropsychologische sowie eine medizinische Untersuchung (inklusive Blutuntersuchungen und Ganganalyse) statt. Die Hirnleistung lässt sich mittels diverser (Vergleichs-)tests quantifizieren. Auch ein MRI vom Gehirn kann wertvolle Rückschlüsse vermitteln. Wichtig seien ferner die interdisziplinäre Besprechung eines Falles unter Spezialisten sowie ein Diagnosegespräch mit der Familie.

Der Früherkennung einer Demenz misst Prof. Monsch eine grosse Bedeutung bei. Eine Früherkennung ermögliche oft eine Stabilisierung der Krankheit – oder zumindest eine Verzögerung des Krankheitsverlaufs. So sei der Patient dann auch noch in der Lage, seine Zukunft selbstbestimmt zu organisieren. Auch möchten Angehörige sobald wie möglich Bescheid wissen, wie es um ihren Verwandten konkret stehe. Für eine Frühabklärung spreche auch, dass eine Hirnleistungsstörung manchmal ganz andere Ursachen habe, die durchaus behandelt werden könnten.

Die medikamentöse Therapie hängt laut Referent Prof. Monsch vom Demenzstadium ab. Ziele sind u.a. die Verlangsamung des Krankheitsverlaufs, der Erhalt von Funktionen und Unabhängigkeit sowie das Verhindern zusätzlicher Krankheiten. Ins Betreuungskonzept eingebunden seien auch die stark belasteten, pflegenden Angehörigen. Diese müssten sich nicht nur auf eine Veränderung der Beziehung einstellen, sondern auch auf eine Einschränkung des sozialen Lebens bis hin zu finanziellen Nöten.

In der Forschung nimmt Alzheimer einen grossen Stellenwert ein. Prof. Monsch spricht vier offene Fragen an: Wie funktioniert ein gesundes, altern-

des Hirn? Welche Aspekte sind zuallererst bei der Krankheit betroffen? Wie steht es um die therapeutischen Möglichkeiten, und existieren protektive Massnahmen gegen die Alzheimer-Krankheit?

Geforscht werden kann nur, wenn sich Freiwillige zur Verfügung stellen. Die Memory Clinic des Felix Platter-Spitals (Standort Schanzenstrasse 55) sucht deshalb Gesunde, die bei Forschungsprojekten um eine Mitarbeit angefragt werden dürfen. Nähere Angaben unter www.memoryclinic.ch (msu)

